

Birgit Klein

„Auch für uns erbaulich“

Die Wissenschaft des Judentums und der Vorwurf der Frauenfeindlichkeit

Nicht nur jährt sich 2019 das 200-jährige Bestehen des „Vereins für Cultur und Wissenschaft der Juden“, sondern auch der „Hep-Hep“-Pogrome: Ausgehend von Ausschreitungen in Würzburg im August 1819 waren Gegner der rechtlichen Gleichstellung der Juden in vielen deutschen Staaten gegen die ersten Anzeichen einer Gleichstellung gewaltsam vorgegangen, und das nicht nur gegen Sachen wie offene Läden in Würzburg, sondern auch gegen Personen wie jüdische Besucher von Kaffeehäusern in Hamburg. Die „Hep-Hep-Pogrome“ bildeten den äußeren Anlass zur Gründung des „Vereins“, der jedoch nicht nur die Judenfeindschaft bekämpfen, sondern auch das Judentum mit modernen wissenschaftlichen Methoden erforschen wollte, um so den universalen Wert der jüdischen Kultur zu demonstrieren und das Stereotyp des angeblich minderwertigen Juden zu widerlegen.

Zu diesem Stereotyp gehörte auch der seit Jahrhunderten vorgebrachte Vorwurf, die Frau werde im Judentum verachtet. Der zum Christentum konvertierte Rabbiner Victor von Garben (1423-1515) beschrieb erstmals 1510, wie er, der „eyn Raby der Jude[n] gewest, [...] zu Cristlichem glawbn komen“, so der Titel des Wiederabdrucks 1550. Noch sehr viel mehr Juden würden zum christlichen Glauben finden, sofern ihre Ehefrauen sie nicht daran hinderten, die nämlich sehr viel standhafter als die Männer in ihrem jüdischen Glauben seien. Denn „die frawen seind under den Juden ser verschmecht“, also sehr verachtet, da die Beschneidung ihnen nicht geboten sei und somit nach V. v. Garben Gott nur die Männer, nicht aber die Frauen zum ewigen Leben berufen habe. Zudem hätten die Männer auch ein „besonderes Gebet“, mit dem sie täglich Gott lobten, „das er sye keyn frawen person beschaffen habe“. Deshalb seien die Frauen aus Hochmut standhafter in ihrem Glauben und meinten, sich Gott so gefällig zu machen.

Mit dem „besonderen Gebet“ meinte V. v. Garben einen der drei Segenssprüche des täglichen Morgengebets, deren Inhalt auf zwei rabbinische Gelehrte zurückgeht, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung im Land Israel lebten: Nach Rabbi Jehuda habe jeder täglich zu sagen, „dass er mich nicht als Nichtjuden (goj), Frau und Unwissenden (bor) geschaffen habe“ (tBerachot 6,23; jBerachot 9,13, 2a); ähnlich nach Rabbi Meir, „dass er mich als Israeliten und nicht als Frau und Unwissenden geschaffen habe“ (bMenachot 43b). Der nichtjüdischen Welt machte Anthonius Margaritha (1492-1542), wie V. v. Garben Konvertit und

Sohn eines Rabbiners, den Inhalt des jüdischen Gebetbuchs (Siddur) erstmals in deutscher Übersetzung mit *Der gantz jüdisch Glaub mit sampt einer gründlichen und warheigen anzayunge, aller Satzungen, Ceremonien, Gebetten* (Augsburg 1530) zugänglich, darunter die besagten Segenssprüche, die sich ähnlich auch im heutigen orthodoxen Siddur finden.

Kein Geringerer als der Reformator Martin Luther (1483-1546) griff 1543 diese Segenssprüche gleich zu Beginn seiner vehement antijüdischen Schrift *Von den Juden und ihren Lügen auf*, in der er unter anderem das Niederbrennen der Synagogen und die Zerstörung ihrer Häuser, die Konfiskation der Gebetbücher und Talmude und das Verbot von rabbinischer Lehre sowie des Geldhandels forderte. Gegen den angeblichen „Ruhm“ der Juden infolge ihrer von ihm sehr beneideten Abstammung von Abraham polemisierend, komme ihre „rasende, tolle und törichte Unsinnigkeit“ zum vollen Ausdruck, indem sie, sich rühmend, Gott dafür dankten, dass sie als Menschen und nicht Tiere, Juden und nicht Heiden, Männer und nicht Frauen geschaffen seien. Und zu allem Überfluss hätten sie „solch Narrenwerck [...] nicht aus Israel/ Sondern aus den Gojim“, denn bereits der Grieche Plato habe seine Götter dafür gelobt, dass er Mensch und nicht Tier, Mann und nicht Weib und Grieche und nicht Barbar sei.

Der Umstand, dass Luther in seine Polemik auch den jüdischen Dank für die Erschaffung als Mann und nicht als Frau aufnahm, machte ihn zum wirkungsmächtigen Gewährsmann in den kommenden Jahrhunderten, so für den Frankfurter Johann Jacob Schudt (1664-1722). Schudt beschrieb in seinem so monumentalen ethnografischen wie ausgesprochen antijüdischen Werk *Jüdische Merckwürdigkeiten* äußerst detailliert die Lebensweise und religiösen Praktiken der Juden in aller Welt und insbesondere derjenigen in Frankfurt, darunter auch die „von der Franckfurter Juden Kindbetterinnen“.

Die drei Segenssprüche

1 Lobet seyest du Got/vnser Herre/ein Künig der welt/der du geben hast den verstand einem hanen. das er verstand vnd vnderseyde gibt/deo tages vnd der nacht.
6 Gelobt seyest du ic. das du mich mit einem heyden beschaffen hast.
7 Gelobt seyest ic. Das du mich keinen knechte beschaffen hast.
8 Gelobet ic. das du mich kein weiß gemacht hast/(Vnd an diesem ort betten die weyber das du mich nach deynem wyllem erschaffen hast)



Anlässlich der Geburt eines Sohnes richte der Vater mit großem Aufwand dessen Beschneidungsfeier aus, mache aber von der Geburt eines Mädchens nicht viel Aufhebens. Zudem erzitterten die vier Enden der Welt bei deren Geburt, da der Vater fortan dafür zu sorgen habe, dass sie keine Hure werde, einen Mann bekomme und im Alter keine Hexe werde. Daher heiße es im Traktat Sanhedrin des Babylonischen Talmuds: „Wohl dem/ dessen Kinder Söhne sind; Wehe denen/ derer Kinder Mädlein sind“. Und Schudt weiter: „Wie schlecht sonst auch die Weiber unter den Juden geachtet sind/ ist auch leicht dahero abzunehmen/ weil die Männer in ihrem Gebett täglich/ so bald sie in die Synagog kommen/ dafür Gott danken/ daß er sie zu Männern und nicht zu Weibern geschaffen habe [...] wie solch Gebett schon Lutherus hat angemerckt.“

Der viel gelesene Schudt schürte neben vielen anderen antijüdischen Stereotypen auch das der verachteten jüdischen Frau. Daher wäre zu vermuten gewesen, dass die Vertreter der frühen Wissenschaft des Judentums diesem Stereotyp sehr bald mit wissenschaftlich fundierten, historisch-kritischen Argumenten entgegengetreten wären. Es dauerte indes fast 20 Jahre, bis der Gelehrte und Rabbiner Abraham Geiger (1810-1874), einer der wichtigsten frühen Vertreter des Reformjudentums und der Wissenschaft des Judentums, sich überhaupt ausführlich der „Stellung des weiblichen Geschlechtes in dem Judenthume unserer Zeit“ in der „Wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie“ annahm. Von Anfang an machte er sich indes die Argumentation der christlichen Gegner zu eigen: „Die Stellung des weiblichen Geschlechtes hat, nach dem bestehenden Judenthume, so viel Unnatürliches und Zeitwidriges, hat ferner so viel Uebelstände im Leben in ihrem Gefolge, daß eine schleunige und genügende Abänderung mehrerer bestehender Gebräuche, deren Grund und Bedeutung bereits die Zeit von sich gewiesen, dringend nöthig ist.“

Geigers Kritik galt vor allem dem jüdischen Eherecht, insbesondere der „orientalischen Kaufehe“, ein beliebter Topos unter den Vertretern der frühen Wissenschaft des

Judentums, die sich vor allem über die Kaufsymbolik im Ritus der Trauung empörten. Überdies kritisierte Geiger, „daß das bestehende Judenthum das Weib gewaltsam zurückstößt und ihm seinen empfänglichen Sinn für Religiosität erstickt. Vom öffentlichen Gottesdienste, der gedeihlichsten Nahrung religiöser Innigkeit, werden die Frauen freigesprochen, und welcher Antrieb sollte sie auch ins Gotteshaus locken, wo in einer fremden Sprache, die ihnen sogar fremd bleiben soll, gebetet wird! [...] Scheut man sich ja immer noch nicht, in unsern Gotteshäusern das unwürdige Lob auszusprechen: gepriesen seist Du Herr, daß Du mich nicht zum Weibe gemacht! Wie kann da das fühlende Weib, wenn selbst das Gebet seine Niedrigkeit ausspricht, Liebe zum Glauben besitzen, wie kann es da in sich die edeln Keime ächter Religiosität entwickeln?“

Die Beteiligung der Frauen am religiösen Leben für unverzichtbar erachtend, forderte Geiger programmatisch: „Keine Trennung sei von nun an zwischen Pflichten für Männer und Frauen, wenn sie nicht aus den natürlichen Gesetzen beider Geschlechter fließen; keine Annahme von geistiger Unmündigkeit der Frauen, die sie unfähig mache, die Tiefen der Religion zu erfassen; keine Gestaltung des öffentlichen Gottesdienstes, weder der Form, noch dem Inhalte nach, welche dem Weibe die Thoren des Tempels verschließe; keine Erniedrigung des Weibes bei seinem Eintritte in die Ehe, und keine Anlegung von Fesseln, welche so leicht das Lebensglück des Weibes zu zerstören mögen!“

Ohne weitere ausführliche wissenschaftliche Erörterung des „unwürdigen Lobs“ verwies Geiger lediglich in einer Fußnote auf die traditionelle apologetische Erklärung, „es werde bloß auf die größeren gesetzlichen Verpflichtungen des Mannes Rücksicht genommen, und man danke dafür, in der Lage zu sein, diese Verpflichtungen erfüllen zu müssen“. Folge man dem „ächte[n] Geist in dem jetzigen Judenthume, so müßten solche Lobpreisungen schon längst geschwunden sein, umsomehr wenn sie Mißverständnisse zu erzeugen geeignet sind, umsomehr wenn sie Kränkendes enthalten“.

Siddur Schma Kolenu, übersetzt von Joseph Schuster

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der dem Herzen Einsicht gegeben hat, zwischen Tag und Nacht zu unterscheiden.

Männer sprechen:

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Nichtjude erschaffen hat.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Knecht erschaffen hat.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Frau erschaffen hat.

Frauen sprechen:

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Nichtjüdin erschaffen hat.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Magd erschaffen hat.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nach Seinem Willen erschaffen hat.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Blinde sehend macht.

Postwendend wurde Geiger von dem Posener frühen Aufklärer David Caro (ca. 1782-1839) in der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ scharf kritisiert: „Als jüdischer Theologe unserer Zeit“ sei er von der Strategie abgewichen, mit der man bislang auf den Vorwurf der christlichen Gelehrten reagiert habe, „daß bei den Juden die Frauen [...] in moralischer und religiöser Bildung auch jetzt noch auf der niedrigsten Stufe ständen. Wir achteten jedoch darauf nicht, weil nur Unkunde mit den jüdischen Institutionen oder böser Wille dem falschen Urtheile zu Grunde lagen.“

Anstelle also wie bislang üblich derartige Vorwürfe nicht zu thematisieren, habe Geiger sie vielmehr bestätigt: „Wenn nun in dieser Zeit ein jüdischer Theologe mit Verunglimpfungen des Gesetzes und alten Gebräuchen auftritt und mit grellen Farben ausschmückt, um das Judenthum herabzuwürdigen, so muß dies unsern

höchsten Unwillen erregen.“ Caro bezichtigte Geiger der „Blasphemie“, wenn er aus dem Grundsatz, dass die Frauen von den an bestimmte Zeiten gebundenen Geboten (wie das Tragen der „Schaufäden“, Zizit) befreit sind, folgere, sie seien „von jedem höhern religiösen Leben ausgeschlossen“. Angesichts des „gewaltige[n] Treiben und Drängen der jüdischen Theologen Deutschlands zum Reformieren“ forderte Caro, bis zur rechtlichen Gleichstellung innezuhalten, um dann ein „oberes Collegium zu bilden, das - aus Frommen und Gelehrten zusammengesetzt - in Religions-Angelegenheiten Autorität haben wird, vor denen ihr euere Meinungen, Einsichten und Reformpläne bringen werdet“.

Caros Aufruf konnte indes nicht verhindern, dass aus vielen Gebetbüchern der missverständliche Segensspruch verschwand, so in dem vom Mannheimer Stadtrabbiner Moses Präger 1855 veröffentlichten Israelitischen Gebetbuch für die öffentliche und häusliche Andacht; zunächst für die israelitische Gemeinde in Mannheim. Präger hatte die drei Segenssprüche (nicht als Nichtjude, Knecht, Frau) durch einen einzigen ersetzt: „der mich zu seinem Dienste berufen hat“.

Präger war der Dank der Mannheimer Jüdinnen gewiss: „Wir danken dem Allmächtigen, daß jene Zeit hinter uns liegt, wo die jüdischen Frauen und Jungfrauen teils ausgeschlossen von dem allgemeinen Kultus, teils zurückgedrängt hinter Mauer und Gitter, schweigend, dulnd, kaum würdig befunden wurden, den Schöpfer mit ihren Männern, mit ihren Kindern gleichmäßig zu verehren.“

Umso überraschter waren sie, zu sehen, dass sich in den Gebetbüchern für die Hohen Feiertage noch die alte Formulierung fand: „Tief verletzt und schmerzlich berühren mußte es uns demnach, einen wahrscheinlich aus alten Zeiten staminenden, Frauenwürde und Frauenwert tief kränkenden Segensspruch: ‚Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, Herr der Welt, daß du mich nicht zum Weibe geschaffen hast‘ wieder in unserm Gebetbuch aufgenommen zu sehen, zu dessen Weglassung unser verehrter Rabbiner wohl triftige Gründe gehabt haben mußte. Wir würden schweigen und dulden, wenn wir dieses nicht als Vorspiel zu weiteren Verkümmern für uns befürchten müßten.“ Daher forderten sie 1855 in ihrer Petition, „daß der Gottesdienst für alle Zeiten des Jahres wie allsabbathlich auch für uns erbaulich bleibe“.

So überraschend modern die Eingabe der Mannheimerinnen von 1855 wirkt, die selbstbewusst ihre Perspektive zum Ausdruck brachten, so wenig neu war der Umstand, dass Frauen sich offenkundig an der Formulierung „nicht als Mann“ störten: Bereits der italienische Gelehrte Abraham Farissol kopierte für eine vermögende Patronin 1478 bzw. 1480 jeweils ein Gebetbuch mit dem Segensspruch „der du mich als Frau und nicht als Mann erschaffen“.

Die Vertreter der Wissenschaft des Judentums im 19. Jahrhundert haben den historischen Hintergrund der drei Segenssprüche gegensätzlich interpretiert: Wie

schon Martin Luther führte der Religionsphilosoph und Rabbiner Manuel Joel (1826-1890) sie auf Plato zurück, sodass „die Meinung über die Frau [...] nicht jüdisch (orientalisch)“ sei. Dagegen wies der österreichisch-ungarische Gelehrte David Kaufmann (1852-1899) auf die Worte des Paulus im Brief an die Galater (3,28) hin, die jegliche Unterschiede in der Gemeinschaft der Christen aufheben: „Es giebt nicht weiter Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Männer und Weiber, sondern ihr alle seid Eins in Jesus Christus.“ Mit dieser universellen Aussage habe Paulus auf die drei Segenssprüche reagiert, die folglich bereits existierten und damit genuin jüdisch seien.

Mehr als 100 Jahre später hält Israel Jacob Yuval wiederum eine dritte Möglichkeit für wahrscheinlich, nämlich die Segenssprüche als polemische Antwort des antiken rabbinischen Judentums auf die universal-religiösen Ansprüche des Paulus und seiner Anhänger zu interpretieren. 200 Jahre nach Gründung der „Wissenschaft des Judentums“ erscheint es ratsam, den Zirkel von Polemik und Gegenpolemik zu verlassen und die eigene Identität in einer positiven Selbstbestimmung, nicht in einer negativen Unterscheidung zu formulieren. Hier hat Moses Präger bereits 1855 mit der Formulierung „der mich zu seinem Dienste berufen hat“ die Richtung gewiesen, der zeitgenössische Siddurim wie der amerikanische Siddur Kol haneshamah gefolgt sind, in dem ohne Geschlechtsunterschiede Gott gedankt wird, „who made me in your image“, „who made me free“, „who made me of the people Israel“. Dieser Dank lässt die eigene jüdische Identität positiv definieren und zugleich in jedem anderen Menschen Gottes Ebenbild erkennen - eine gute Einstimmung am Morgen für die Begegnungen des Tages.

Die Autorin ist Rabbinerin und Professorin für Geschichte des jüdischen Volkes an der Hochschule für jüdische Studien Heidelberg. Mit freundlicher Genehmigung der Autorin aus Verlagsbeilage der Jüdischen Allgemeinen vom 13.6.2019

Jahreskalender christlich, jüdisch, biblisch mit Fotografien von Hans-Georg Vorndran

- **Synagogen in Deutschland Innen- und Außenansichten**
 - **Pflanzen der Bibel mit ihren Bibelversen**
 - **Beit Olam – Der jüdische Friedhof, Haus der Ewigkeit**
 - **Judäische Wüste. Totes Meer – Qumran – Masada**
 - **See Genezareth und Jordan-Fluss. Orte der Bibel**
 - **Kirchen, Synagogen, Moscheen in Jerusalem**
 - **Die große Menora in Jerusalem**
 - **Stelen der Erinnerung in Berlin**
 - **Weisheiten von Martin Buber**
- ...und andere mehr.

Größere Mengen zu Sonderpreisen anzufragen bei info@schalomnet.de

Jährlich neu mit aktualisiertem Kalendarium Durchzublätern bei www.calvendo.de/galerie Suchwort: Vorndran